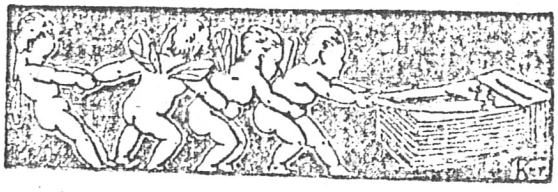
3655 09.03.1928 Fz

T: - Luxemburger Eigenart
- Franz Clement, Paul Eyschen, Emil Mayrisch



Abreißkalender.

„Wir Luxemburger finden lediglich in dem Gedanken Trost, daß das, was er für Europa war und leistete, zum großen Teil aus den verborgenen und selten fruchtbar erschlossenen Gründen unserer nationalen Eigenart wuchs."

Mit diesem Satz schließt Franz Clément seinen klugen Aufsatz „Emil Mayrisch als Europäer".

Also er bestätigt wieder einmal, daß wir eine nationale Eigenart haben. Eine Eigenart mit verborgenen, selten fruchtbar erschlossenen Gründen.

Franz Clément hat sich im internationalen Schrifttum so stark durchgesetzt, wie nie vor ihm ein Luxemburger. Er hat damit den Beweis geliefert, daß er im Erkennen und Werten der Dinge und Menschen einen weiteren Horizont hat, als den, der sich zwischen Schengen und Bögen spannt. Er sitzt seit Jahren in Paris, dicht an einem der großen Webstühle der Zeit, und hat dort allerhand Maßstäbe gewonnen. Er sieht die luxemburger Heimat von ferne und von oben, wie vom Mars, der Vergleich mit seiner großzügigen Umwelt drängt sich ihm selbstverständlich und notwendig auf, und wenn er dann in solchen Worten von unserer luxemburger Eigenart redet, darf auch der Snob in Luxemburg sicher sein, daß sie besteht.

Ihre verborgenen Gründe erschließen sich nur im Kontakt mit dem großkalibrigen internationalen Geschehen und den Menschen, die darin den Ausschlag geben. An zwei Luxemburgern wurde dies offenbar: Paul Eyschen und Emil Mayrisch.

Und es ist bezeichnend, daß ihre internationale Geltung zu einem großen Teil auf dem Arbeitsgebiet des Pazifismus lag. Paul Eyschen war eine der stärksten treibenden Kräfte auf dem Haager Friedenskongreß vor dem Krieg, Emil Mayrisch's unsterbliches Verdienst wird es bleiben, daß er seine besten Kräfte für eine klarere Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland nach dem Krieg einsetzte. Nur die Eingeweihten wissen, welche Opfer an persönlicher Verwendung und Aufwendung er für die Verwirklichung seiner Ziele in dieser Hinsicht brachte und immer gern zu bringen bereit war.

Freilich, die Fühlungnahme mit den Dingen und Menschen, in deren Kreis die verborgenen Kräfte unserer Eigenart wirksam werden können, setzt allerhand Äußerlichkeiten voraus, ohne die der beste Wille nur Kraftvergeudung sein wird.

Ohne Kinderstube beispielsweise hat es schon dieser und jener fertig gebracht, dem Ausland einen sehr merkwürdigen Begriff von unserer nationalen Eigenart zu vermitteln und Mißverständnisse zu schaffen, die sich später nur schwer beseitigen lassen.

Es ist nicht ein Zufall, daß sowohl Paul Eyschen wie Emil Mayrisch aus ihrem Luxemburgertum heraus sich gedrängt fühlten, als Friedensvermittler aufzutreten. Es ist auch nicht oder nicht vorwiegend ein Nationalegoismus, der auf der Einsicht beruht, daß unser eigenes Heil nur durch den Frieden zwischen den Nachbarn gewirkt werden kann. Sondern es ist die jahrhundertlange Herausgewöhnung aus dem Gedanken, daß man den andern totschlagen müsse, um leben zu können. Andrerseits die Gewöhnung an den zivilisierten Zustand internationaler Wohlerzogenheit, wie er in der guten Gesellschaft herrscht, wo man sich bei Meinungsverschiedenheit nicht gleich die Gläser an den Kopf wirft, sondern seine Händel unblutig austrägt. Wenn man der Geschichte auf den Grund geht, sind alle Kriege schließlich auch nur Sache des Nervöswerdens gewesen. Wir haben in diesem Betracht keine Nerven, weil wir kein Kriegsheer haben können, wir sind über die Rauhbeinigkeit hinaus, wo man sich international die Humpen an die Köpfe wirft. Nicht, daß es jedem Einzelnen von uns an Bravour oder Rauflust fehlte, aber als Volk haben wir uns in den Gedanken hineingelebt, daß Recht vor Macht gehen muß, daß dabei die ganze Welt am besten fahren wird. Und dies Bewußtsein macht ein gut Teil unserer Eigenart aus, in der wir den zukünftigen, notwendigen Status Europas und der Welt sehen.

Vendred. 9.3.1928